

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 47

Artikel: Hirtentanz ums schwarze Gold
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hiermit trete auch ich, der Bundesweibel, aus meinem Elfenbeinturm heraus, um mich ins wilde Getümmel des Abstimmungskampfes zu stürzen. Ich tue das nach optimalem Vorbild, hat doch Kollege Brugger dasselbe vom Bundesrat öffentlich verkündet, indem er ausführte, die Zeiten seien endgültig historisch geworden, in denen die Regierung sich vornehm abseits des oben genannten Getümmels enthalte.

Und doch bestehen Unterschiede: Brugger, der Bleibende, und Celio, der Scheidende, legen sich in die Riemen, um ihren vor Jahresfrist durchgepeitschten Konjunkturdämpfungsbeschlüssen volkseigene Legalität an der Abstimmungsurne zu erhaschen. Mir aber, dem Bundesweibel, steht ein humanitärer Strauss im Sinn: Wie der unvergessene, aber im Atomzeitalter ein wenig in den Hintergrund gedrängte Held von Sempach, Arnold von Winkelried, erstreite ich nämlich den Tierschutzartikel. Seine Ablehnung ginge nur über meine Leiche. Damit nicht der Verdacht aufkomme, ich opfere meine Herblutspende, indem ich offene Türen einrenne, weil dieser Artikel ohnehin am 2. Dezember angenommen werde, füge ich bei: Die Hauptarbeit steht uns Vorkämpfen für diese edle Sache erst noch bevor. Das Prinzip des Verfassungsarti-

kels ist schön und recht. Aber, um schon wieder den Kollegen Brugger zu zitieren: Der Teufel sitzt im Detail. Und die Details folgen erst nach der Abstimmung.

Vorderhand aber steht, wie erwähnt, das Prinzip zur vorurteilsgänglichen Diskussion. Da muss ich mich nun gleich gegen Missverständnisse absichern: Unter Tierschutz verstehe ich nicht etwa den Schutz der grossen Tiere im Bundeshaus und seiner Umgebung. Diese schützen sich schon selbst; manchmal müsste man die Leute eher vor ihnen schützen, wobei ich wiederum nicht die am-tierenden Bundesräte verstehe. Wer hier nicht drauskommt, möge der deutschen Sprache die Schuld auf die komplizierten Schultern schieben. Ausgeklammert von jeglichem Tierschutz will ich vor allem die Büffel wissen, die es zu Königen unserer beamteten Tierwelt gebracht haben. Viel weniger weit auf der hierarchischen Leiter empor klettern die ungefährlichen, aber lästigen Faultiere. Auch die Stinktiere erfreuen sich allgemeiner Unbeliebtheit, besonders in Gemeinschaftsräumen. Die Füchse dagegen kommen fast überall an. In unserem Bundeshaus gelingt es selten, einen zu fangen, selbst wenn er beinahe tollwütig ist – nicht einmal in einem Tellereisen. Von Affen, Aeffinnen und Kühen schweige ich galanterweise und erwähne nur noch die seltenen Kätzchen, die sich aber nur ausnahmsweise streicheln lassen, ferner die Mäuschen, die sich verkriechen, wenn ein Büffel dahertrampelt.

Nun aber, nach dieser bukolischen Abschweifung in die symbolische Tierwelt unseres föderalistischen Aufbaus: Ich ersuche meine hochgeschätzten Leserinnen resp. Leser, ein wuchtiges Ja zum Tierschutzartikel in das Abstimmungslokal zu werfen, weil es erstens ein Fehler ist, dass so ein Paragraph erst jetzt in unsere hehre Verfassung kommt, und zweitens eine Schande, wie manchmal die wirklichen Tiere in unserem fortschrittlichen Lande traktiert werden, wobei die unmenschlichen Menschen bis jetzt nicht einmal gefasst und bestraft werden konnten. Lasst uns diese Lücke im Recht ausmerzen!

ATELIER-AUSSTELLUNG

Puppen von Margot
Naive Bilder
von Sonya Gmür

Ausstellungsdauer:
25. November bis 9. Dezember
Schweighofstrasse 196, 8045 Zürich

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 16–21 Uhr
Samstag 10–16 Uhr
Sonntag 14–18 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung
01/33 71 03



Die zweite Auflage
der Jubiläumsnummer
«99 Jahre Nebelspalter»
ist an allen Kiosken,
in allen Buchhandlungen
und beim Nebelspalter-
Verlag in Rorschach
erhältlich.

Hirtentanz ums schwarze Gold

Seit Brugger den Mahnfinger aufgestreckt,
hab eilig und gründlich ich umgesteckt:
ich bade nicht nur nicht, ich wasche mir auch
tagtäglich eiskalt meinen schreckhaften Bauch,
und angesichts dieser breitwölbigen Fläche
bezahl ich, Herr Brugger, gewiss meine Zeche.

Ich hole mir Grossmutter – Gott hab sie selig –
grobwollene Sachen vom Estrich; so kehlig
und rauh meine Stimme vor Oelmangel ist,
ich krächze mir zu: der arabischen List
begegnet du spielend mit kühlem Verstand
und achtzehn Grad Wärme fürs Vaterland.

Trotzdem den Scheichen und den Beduinen
lass Türen ich quietschen, auf Oelsardinen
verzichte ich gänzlich, und seh ich nur einen
Oelfleck am Wege, find ich das gemeinen
Landesverrat wie bei Pommfritiaden
Kartoffelstäbchen im Oelbad zu baden.

Ich zähme das Auto genau wie befohlen,
und biege um Häuser, zerstört und verstohlen,
an jeder Ecke seh ich einen Brugger,
uniformiert und bewaffnet als Tschugger;
ich klopfe an den Oeltank und sinne: wöwohl,
das tönt wie so manches tatsächlich hohl.

Und mancher klagt bitter und jammert, das hab er
nun von dem sprichwörtlich bösen Araber;
aber bei allem Elend, das sag i,
an bricht die herrliche Zeit des Herrn Gnägi,
denn schliesslich kann man – die Hoffnung liegt drinnen –
mit Hafer und Ross wieder Kriege gewinnen.

Werdet nostalgisch und schreckt eure Gofen
mit Märchenhexen am Kachelofen,
ermuntert die wachsamsten Brugger und Tschugger:
seid standhaft, schränkt ein, zieht an, lasst nicht lugger!
Dank Feisal ein kavalleristisch «Hü Bärn!»
denn endlich macht er uns zum Volk von Brüdeern.

Ernst P. Gerber

